

Das Buch Ruth in der Septuaginta als Modell für eine integrative Übersetzungstechnik

In dieser Studie werden neuere Erkenntnisse der Übersetzungswissenschaft für die Septuagintaforschung fruchtbar gemacht. Dazu bedienen wir uns der von K. Reiß und H.J. Vermeer dargestellten Skopostheorie, die besagt, dass der Zweck einer Übersetzung alle Entscheidungen im Verlauf des Übersetzungsprozesses bestimmt⁽¹⁾. Sprachliche Beobachtungen am griechischen Text des Buches Ruth werden im Rahmen dieser Theorie ausgewertet. Dazu werden linguistische Phänomene nicht nur auf Wort- und Satz-, sondern auch auf Textebene untersucht, wobei alle Beobachtungen unter dem Blickwinkel der linguistischen Pragmatik ausgewertet werden. Damit wird der Schwerpunkt von der reinen Beschreibung der Phänomene auf die Deutung ihrer Funktion im Kommunikationsgeschehen verlagert. Aus diesen Beobachtungen und ihren Deutungen ergeben sich unter Anwendung der Skopostheorie Rückschlüsse auf die Intention des Übersetzers und somit auf den "Sitz im Leben" der Übersetzung.

In der Übersetzungswissenschaft ist seit einigen Jahrzehnten ein Perspektivenwandel zu beobachten⁽²⁾. Während man sich zunächst auf die Wort- und Satzstrukturen von Ausgangs- und Zielsprache konzentrierte, verlagerte sich das Interesse ab den sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts auf Fragen der Textlinguistik und der Pragmatik (z.B. E.A. Nida). Die in den achtziger Jahren von Reiß und Vermeer entwickelte Skopostheorie versteht sich als "funktionale Translationstheorie" und nimmt den Übersetzungsprozess als zweckgerichtete Handlung in den Fokus. Ein funktionaler Ansatz wird heute nicht nur von vielen Übersetzungswissenschaftlern vertreten, sondern erfreut sich auch in der Übersetzer Ausbildung großer Beliebtheit⁽³⁾.

⁽¹⁾ K. REISS, *Grundfragen der Übersetzungswissenschaft*. Wiener Vorlesungen (WUV Studienbücher Geisteswissenschaften 1; Wien 2000) 35. Die Theorie wird ausführlich dargestellt bei: K. REISS – H.J. VERMEER, *Grundlegung einer allgemeinen Translationstheorie* (Linguistische Arbeiten 147; Tübingen 1984).

⁽²⁾ Zu der folgenden ganz knappen Übersicht siehe: R. STOLZE, *Übersetzungstheorien. Eine Einführung* (Tübingen 2005) 11.

⁽³⁾ P. KUBMAUL, *Kreatives Übersetzen* (Studien zur Translation 10; Tübingen 2000) 36.

Wir beschreiben zunächst sprachliche Beobachtungen am Septuagintatext des Buches Ruth im Vergleich zum Masoretischen Text. Dabei liegt der Schwerpunkt auf der Textlinguistik und der Pragmatik, da die Bereiche Syntax und Semantik bereits in früheren Arbeiten berücksichtigt wurden. Als Textgrundlage dienen der masoretische Text des Codex Leningradensis in der Edition der Biblia Hebraica Quinta sowie der eklektische Septuagintatext der Göttinger Edition. Anschließend werten wir die Beobachtungen im Rahmen der Skopostheorie aus. Der letzte Teil zieht Schlussfolgerungen aus den Ergebnissen.

I. Beobachtungen am Septuagintatext des Buches Ruth

Eine recht ausführliche Darstellung der Übersetzungstechnik des Ruthbuches in der LXX ist in einem Aufsatz von E. Bons zu finden. Sein Anspruch besteht darin, erstmalig die wichtigsten Unterschiede zwischen dem LXX-Text und dem MT des Buches Ruth systematisch zu erfassen und zu klassifizieren⁽⁴⁾. Diese Arbeit fällt dadurch auf, dass sie viele Abweichungen vom MT nicht nur nennt, sondern auch unter dem Blickwinkel der Kommunikation zwischen Übersetzer und Leser interpretiert. Damit kommt der linguistische Bereich der Pragmatik in den Blick. Andererseits fehlen Beobachtungen zur Textlinguistik fast völlig, so dass der Aufsatz zwar einige, aber nicht alle Lücken in der Forschung schließt.

Wir beschreiben zunächst einige ausgewählte Eigenschaften des griechischen Ruthbuches bezüglich Wortsemantik und Syntax. In einem Abschnitt über Textlinguistik beschäftigen wir uns dann mit der Übersetzung von *waw consecutivum* und *waw copulativum* sowie mit Referenz und Koreferenz. Im Rahmen der Pragmatik werden anschließend die Phänomene Ambiguität, Stilfiguren, euphemistische Sprache sowie erklärende Zusätze und Änderungen beschrieben.

1. Wortsemantik und Syntax

Das Buch Ruth wird in der Septuaginta auf weiten Strecken stereotyp übersetzt, also durch die Wiedergabe jeweils eines hebräischen Wortes durch dasselbe griechische Wort⁽⁵⁾. Dabei ist die Wortwahl der Übersetzung stark von der hebräischen Sprache

⁽⁴⁾ E. BONS, "Die Septuaginta-Version des Buches Ruth", *BZ* 42 (1998) 204.

⁽⁵⁾ BONS, "Die Septuaginta-Version", 206.

bestimmt, was sich in Hebraïsmen (im engeren Sinne) und in der wörtlichen Übersetzung idiomatischer Wendungen ausdrückt. Zu den Hebraïsmen im griechischen Buch Ruth gehören ἐγένετο für יהי (1,1; 3,8)⁽⁶⁾, καὶ ἔσται für והיה (3,13; 4,15; auch für יהי in 3,4)⁽⁷⁾, ἰδοὺ für הנה (1,15; 2,4; 3,2.8; 4,1), καὶ γε für גם oder גם (1,5; 2,15.16.21; 3,12; 4,10)⁽⁸⁾, ἐπισκέπτομαι für פקד (1,6)⁽⁹⁾, der kausative Gebrauch griechischer Verben⁽¹⁰⁾, hier von ἐπιστρέφω für שׁוב im Hifil (4,15), die wörtliche Übersetzung metonymisch gebrauchter Substantive wie bei dem Ausdruck ἐκ χειρὸς Νωεμίν für מיד נעמי (4,5.9) oder auch bei πολία für שיבה (4,15), die Wiedergabe des Jussivs von הן durch den Optativ von δίδωμι (1,9; 4,11), die Zeitangabe ἐχθὲς καὶ τρίτης für תמול שלשום (2,11)⁽¹¹⁾, die geografische Angabe ἀγρὸς Μωάβ für שדה מואב (1,1.2.6.22; 2,6; 4,3), die Transkription οἰφί für die Maßangabe איפה (2,17) sowie möglicherweise die etymologisierende Übersetzung ὁ ἰκανός für שדי (1,20.21)⁽¹²⁾.

Wörtlich übersetzte idiomatische Wendungen sind die folgenden: ἔλεος ποιεῖν μετὰ τινος als Wiedergabe von עשה חסד עם (1,8)⁽¹³⁾, ἐπαίρειν τὴν φωνήν für נשא קול (1,9.14), ἀποκαλύπτειν τὸ οὖς τινος

⁽⁶⁾ Vgl. H.ST.J. THACKERAY, *A Grammar of the Old Testament in Greek According to the Septuagint* (Hildesheim 1909-1987) 50.

⁽⁷⁾ Vgl. THACKERAY, *Grammar*, 52.

⁽⁸⁾ Dies ist ein Kennzeichen der sogenannten *kaige*-Theodotion-Rezension, siehe dazu: E. TOV, "Die griechischen Bibelübersetzungen", *ANRW* II, 20,1 (Hrsg. W. HAASE) (Berlin – New York 1987) 177-178. Diese Übersetzung erfolgt im Buch Ruth allerdings nicht stereotyp, denn in 1,12 wird גם unübersetzt gelassen, wobei das folgende finite Verb als Infinitiv wiedergegeben wird, und in 2,8 wird גם mit καὶ und (betontem) Personalpronomen übersetzt.

⁽⁹⁾ Vgl. B. GROSSFELD, "The Translation of Biblical Hebrew פקד in the Targum, Peshitta, Vulgate, and Septuagint", *ZAW* 96 (1984) 85.

⁽¹⁰⁾ Vgl. F.C. CONYBEARE – ST.G.W.J. STOCK, *Grammar of Septuagint Greek. With Selected Readings, Vocabularies, and Updated Indexes* (Peabody, MA 1905-2001) §84.

⁽¹¹⁾ Vgl. CONYBEARE – STOCK, *Grammar*, §86d.

⁽¹²⁾ Nach E. TOV, "Three Dimensions of Words in the Septuagint", *The Greek and Hebrew Bible. Collected Essays on the Septuagint* (Hrsg. E. TOV) (Leiden u.a. 1999) 91, ist die Interpretation von שדי als "der Genügende" auch aus rabbinischen Quellen bekannt. G. BERTRAM, "IKANOS in den griechischen Übersetzungen des ATs als Wiedergabe von *schaddaj*", *ZAW* 70 (1958) 22, hält als Erklärung der Übersetzung den Einfluss einer bestimmten Gottesvorstellung für wahrscheinlicher als die Etymologie aus שׁ ודי.

⁽¹³⁾ Vgl. H.B. SWETE, *Introduction to the Old Testament in Greek* (London 1902) 307.

für $\text{מַצַּא הֵן בְּעֵינַיִם}$ (4,1)⁽¹⁴⁾, $\text{εὐρίσκειν χάριν ἐν ὀφθαλμοῖς}$ für (2,2.10.13) ⁽¹⁵⁾, Schwurformeln wie $\text{τάδε ποιήσαι μοι κύριος καὶ τάδε προσθείη}$ für $\text{כִּה יַעֲשֶׂה יְהוָה לִי וְכִה יִסְרֶף}$ (1,17) und ζῆ κύριος für כִּי יְהוָה (3,13) sowie die Wiedergabe einer Kombination von שׂא und רַעְהוּ in der Bedeutung von “jemand / jeder ... einen anderen” durch ἀνὴρ und πλησίον (3,14; 4,7)⁽¹⁶⁾. Allerdings wird in 1,8.9 שׂא in der Bedeutung “jede” nicht-hebraisierend mit ἐκάστη übersetzt. Der Übersetzer hat offensichtlich reichlich vom Stilmittel des Hebraismus Gebrauch gemacht, jedoch nicht mechanisch und unreflektiert, wie das letzte Beispiel zeigt.

Die Angleichung der griechischen Übersetzung an den hebräischen Stil wurde bewusst vorgenommen; das ergibt sich schon aus der Tatsache, dass sie nicht in allen Büchern der Septuaginta mit gleicher Intensität vorkommt⁽¹⁷⁾. Dass die Übersetzer das Griechische gut beherrschten, kann man voraussetzen⁽¹⁸⁾. Höchstwahrscheinlich waren sie gebildet und verfügten über eine rhetorische Grundausbildung. Ein aus griechischer Perspektive niedriges Sprachniveau kann demnach bewusst gewählt sein, und auch die Verwendung von Hebraismen kann als “Stilmittel der Schlichtheit” dienen, das eine religiös motivierte Nähe zum Original kommunizieren soll⁽¹⁹⁾. Das wird den Sinn gehabt haben, den Lesern die Kultur der Handlung, also die Kultur Israels zur Richterzeit (1,1), nahezubringen. Die Verwendung von Hebraismen geschah nicht mechanisch, sondern mit Bedacht. Wo die Verständlichkeit Gefahr war (שׂא in 1,8.9), wurde darauf verzichtet und auf den griechischen Stil zurückgegriffen.

Wie grundsätzlich in der Septuaginta⁽²⁰⁾ wurde die Wortstellung

⁽¹⁴⁾ Vgl. THACKERAY, *Grammar*, 43.

⁽¹⁵⁾ Vgl. IBID., 43.

⁽¹⁶⁾ Vgl. IBID., 45.

⁽¹⁷⁾ IBID., 13, liefert eine Übersicht.

⁽¹⁸⁾ A. VAN DER KOOIJ, “Schwerpunkte der Septuaginta-Lexikographie”, *Im Brennpunkt: Die Septuaginta*. Studien zur Entstehung und Bedeutung der Griechischen Bibel 2 (Hrsg. S. KREUZER – J.P. LESCH) (BWANT 161; Stuttgart 2004) 124.

⁽¹⁹⁾ K. USENER, “Die Septuaginta im Horizont des Hellenismus. Ihre Entwicklung, ihr Charakter und ihre sprachlich-kulturelle Position”, *Im Brennpunkt: Die Septuaginta*. Studien zur Entstehung und Bedeutung der Griechischen Bibel 2 (Hrsg. S. KREUZER – J.P. LESCH) (BWANT 161; Stuttgart 2004) 87-88, spricht von der “Verweigerung der stilistischen Feile als verdecktes Mittel der Rhetorik”.

⁽²⁰⁾ J. LUST, “Translation Greek and the Lexicography of the Septuagint”, *JSOT* 59 (1993) 110.

im griechischen Ruthbuch oft dem hebräischen Original angepasst. Dabei ist besonders die Voranstellung des Verbs auffällig (z.B. 1,3: καὶ ἀπέθανεν Ἀβιμέλεχ ... καὶ κατελείφθη αὐτή), die nicht dem Standard griechischer Syntax entspricht⁽²¹⁾. Auch der Artikel bzw. sein Fehlen wird in den meisten Fällen beibehalten⁽²²⁾. Auch bei determinierten Constructus-Verbindungen, bei denen das *nomen regens* im Hebräischen keinen Artikel hat, findet in ca. 60 % der Fälle auch im griechischen Text der Artikel keine Verwendung⁽²³⁾.

Es handelt sich demnach um eine stark formorientierte Übersetzung, die die hebräischen Wörter stereotyp wiedergibt, die gezielt, aber mit Bedacht Hebraismen benutzt und idiomatische Wendungen formerhaltend übersetzt, und die sich in Wortstellung und Verwendung des Artikels stark an das hebräische Original anlehnt.

2. Textlinguistik

A. *waw consecutivum* und *waw copulativum*

Bei einer stereotypen Übersetzungstechnik im Rahmen einer "wörtlichen" Übersetzung ist anzunehmen, dass das hebräische ו durchgängig mit καὶ wiedergegeben wird. Dies ist im griechischen Ruthbuch meist der Fall. Dabei wird das Imperfekt *consecutivum* als Vergangenheitstempus übersetzt (z.B. καὶ ἐγένετο in 1,1), das Perfekt *consecutivum* als Futur (z.B. καὶ ἔσται in 3,13). Auch das *waw copulativum* wird meist durch καὶ wiedergegeben. Beispielhaft nennen wir Umstandssätze wie in 1,2 (καὶ ὄνομα τῷ ἀνδρὶ Ἀβιμέλωχ), Sätze, die eine mehr oder weniger starke Kausalität ausdrücken wie in 1,21b (καὶ κύριος ἐταπείνωσέν με) sowie durch adversatives *waw* verbundene Sätze wie in 1,21a (ἐγὼ πλήρης ἐπορεύθην καὶ κενὴν ἀπέστρεψέν με ὁ κύριος). Diese Art der Wiedergabe hatte für den Übersetzer den unbestrittenen Vorteil, dass er sich nicht für eine bestimmte Interpretation des hebräischen Textes entscheiden musste. Beispielsweise war es bei dieser Übersetzungstechnik nicht nötig, sich Gedanken über das Maß an Kausalität und die dort zu verwendende Konjunktion (z.B. ὅτι oder γάρ statt καὶ) zu machen.

Die Übersetzung von ו mit δέ stellt eine Abweichung von der

⁽²¹⁾ E. BORNEMANN – E. RISCH, *Griechische Grammatik* (Frankfurt a.M. 1978) §144.4.

⁽²²⁾ Siehe die Statistik bei K.J. TURNER, "A Study of Articulation in the Greek Ruth", *BIOCS* 34 (2001) 102,104,106.

⁽²³⁾ *IBID.*, 104.

Standardwiedergabe mit καί dar. Unter lexikalischem Gesichtspunkt ist bedeutsam, dass die Partikel δέ nicht nur adversative Bedeutung hat, sondern auch kopulativ verwendet werden kann⁽²⁴⁾. Die Abweichungen von der Standardübersetzung im griechischen Buch Ruth sind jedoch vielmehr textlinguistisch motiviert und zeigen bei aller Vielfalt der Begründungen das sprachliche Gespür des Übersetzers. Am Ende des Abschnitts wird sich zeigen, dass die These von der “wörtlichen” Übersetzung des Ruthbuches ins Griechische zumindest teilweise revidiert werden muss. Wir nennen fünf Verwendungsweisen für δέ statt καί.

a) Markierung von Unvereinbarem

Eine erste Art der Abweichung von der Standardübersetzung betrifft das adversativ gebrauchte *waw copulativum*. Dieses wird dreimal mit δέ statt mit καί übersetzt. Dabei handelt es sich in 3,13 und 4,4 jeweils um zwei Konditionalperioden mit sich gegenseitig ausschließender Protasis:

3,13	ἐὰν ἀγγιστεύσῃ σε ἀγαθὸν ἀγγιστευέτω	אם יגאלך טוב יגאל
	ἐὰν δὲ μὴ βούλεται ἀγγιστεῦσαί σε ...	... ואם לא יחפץ לגאלך
4,4	εἰ ἀγγιστεύεις ἀγγίστευσ	אם תגאל גאל
	εἰ δὲ μὴ ἀγγιστεύεις ...	... ואם לא ⁽²⁵⁾ יגאל

In der Protasis werden jeweils zwei Alternativen genannt, die sich gegenseitig ausschließen und die der Übersetzer durch δέ meinte markieren zu müssen.

Ähnlich, aber noch stärker inhaltlich und kommunikativ begründet ist die Wiedergabe des adversativen ἢ durch δέ in 1,14:

καὶ κατεφίλησεν Ὀρφὰ τὴν πενθηρὰν αὐτῆς ⁽²⁶⁾	ותשק ערפא לחמותה
Ῥοῦθ δὲ ἠκολούθησεν αὐτῇ	ורות דבקה בה

Diese beiden Sätze schienen dem Übersetzer derart unvereinbar, dass ein Abweichen von der Standardübersetzung nötig wurde. Denn gerade hier wird auch ein theologischer Gegensatz deutlich: Während Orpa zu ihrem Volk zurückkehrt, entschließt sich Ruth, nicht nur ihre

⁽²⁴⁾ H.G. LIDDELL – R. SCOTT – H.S. JONES, *A Greek-English Lexicon* (Oxford, 1843-1951) I, 371.

⁽²⁵⁾ So der Codex Leningradensis; andere Handschriften lesen גאל statt יגאל.

⁽²⁶⁾ Die griechische Übersetzung fügt hier ein: καὶ ἐπέστρεψεν εἰς τὸν λαὸν αὐτῆς. Diese Ergänzung gegenüber dem MT basiert nach BONS, “Die Septuaginta-Version”, 215, nicht auf einer anderen Textgrundlage, sondern ist als kommunikativer Zusatz zu werten.

Volkszugehörigkeit, sondern auch ihren Glauben zu wechseln und sich dem Gott Israels anzuschließen. Dieser Entschluss, der in dem folgenden Dialog zwischen Noomi und Ruth thematisiert wird (1,15-18), durchzieht das ganze Buch (2,12; 3,10; 4,15). Die besondere Markierung dieses Gegensatzes auf der Textoberfläche ist also durchaus im Sinne des hebräischen Originals.

b) Markierung eines Subjektwechsels

Ein zweiter Fall der Abweichung von der Standardübersetzung des γ betrifft den Subjektwechsel bei Satzfolgen. Eine Wiedergabe des *waw consecutivum* mit $\delta\acute{\epsilon}$ wird insbesondere dann bevorzugt, wenn der Wechsel im Hebräischen durch das Genus des Verbs erkannt werden kann, im Griechischen dagegen nicht (z.B. וְהָאִמֶּרֶת וְהָאִמֶּרֶת vs. εἶπεν). Eine Ambiguität wird mit Hilfe eines Personalpronomens oder eines pronominal gebrauchten Artikels vermieden, manchmal auch durch die explizite Nennung des neuen Subjekts⁽²⁷⁾. In anderen Fällen reichte dem Übersetzer die Verwendung der Partikel $\delta\acute{\epsilon}$ als Markierung aus, ohne dass eine Disambiguierung nötig schien. Wir stellen die betreffenden Textstellen in der folgenden Übersicht zusammen:

1,16	εἶπεν δὲ 'Ρούθ	וְהָאִמֶּרֶת רוּת	Noomi→Ruth
3,5	εἶπεν δὲ 'Ρούθ	וְהָאִמֶּרֶת	Noomi→Ruth
1,18	ἰδοῦσα δὲ Νωεμίην	וְהָאִמֶּרֶת	Ruth→Noomi
2,2	εἶπεν δὲ αὐτῇ	וְהָאִמֶּרֶת לָהּ	Ruth→Noomi
3,16.18	ἡ δὲ εἶπεν	וְהָאִמֶּרֶת	Ruth→Noomi
2,13; 3,9b	ἡ δὲ εἶπεν	וְהָאִמֶּרֶת	Boas→Ruth
3,3	σὺ δὲ λούσῃ	וְהָאִמֶּרֶת	Boas→Ruth
3,7	ἡ δὲ ἦλθεν	וְהָאִמֶּרֶת	Boas→Ruth
3,9a	εἶπεν δέ	וְהָאִמֶּרֶת	“eine Frau”→Boas
4,4	ὁ δὲ εἶπεν	וְהָאִמֶּרֶת	Boas→Löser

Interessant ist die Verwendung von $\delta\acute{\epsilon}$ in 3,9a, wo Boas als neues Subjekt angezeigt wird. Denn das im Erzählfluss zuletzt genannte Subjekt ist die aus der Sicht potenzieller Beobachter unbestimmte $\gamma\upsilon\nu\eta$ in 3,8. Um beim Leser den Eindruck zu vermeiden, “die Frau” würde die Frage $\tau\acute{\iota}\varsigma\ \epsilon\acute{\iota}\ \sigma\acute{\upsilon}$ in 3,9 stellen, wird der Subjektwechsel rechtzeitig durch Einfügung von $\delta\acute{\epsilon}$ angedeutet. In 3,3 erscheint $\delta\acute{\epsilon}$ in der Rede

⁽²⁷⁾ Hierbei handelt es sich nicht um “interpretierende Zusätze”, sondern um eine spezielle Übersetzungstechnik, bei der implizite Information explizit gemacht wird, siehe dazu: J. DE WAARD, “Translation Techniques Used by the Greek Translators of Ruth”, *Bib* 54 (1973) 515.

Noomis an Ruth. Zuletzt (3,2) war Boas in der Rede genannt worden, und die Tatsache, dass die folgende Anweisung jetzt an Ruth gerichtet ist, wird durch die Kombination aus dem Personalpronomen *σύ* und der Partikel *δέ* markiert.

All diese Beispiele zeigen, dass der Übersetzer dabei nicht starr, sondern vielmehr intuitiv vorgegangen ist. Offensichtlich hat er nicht Wort für Wort übersetzt, sondern hat sich bei aller Neigung zur Formtreue von seinem Sprachgefühl und seinem kommunikativen Anliegen leiten lassen.

c) Markierung einer Schlüsselszene

In 3,8 wird *וַיְהִי בַחֲצִי הַלַּיְלָה* mit *ἐγένετο δὲ ἐν τῷ μεσονυκτίῳ* übersetzt. Hier besteht auf den ersten Blick kein Grund, das *Imperfekt consecutivum* nicht mit *καὶ ἐγένετο* wiederzugeben. Ein Subjektwechsel liegt nicht vor, ebensowenig eine Ambiguität. Im Erzählfluss schließt der Satz direkt an den vorhergehenden an. Der einzige nachvollziehbare Grund für die Verwendung der Partikel *δέ* ist die Tatsache, dass es sich hier um die Einleitung zu einer Schlüsselszene für das ganze Buch handelt⁽²⁸⁾. Durch das nun folgende Gespräch zwischen Boas und Ruth erfolgt eine Weichenstellung, die für den Rest der Erzählung maßgeblich ist. Hinzu kommt die Spannung, die mit der Darstellung dieser mitternächtlichen Szene verbunden ist (vgl. das *καὶ ἴδού* im selben Vers). Offensichtlich wollte der Übersetzer bei aller Vorliebe für eine Wiedergabe des *waw consecutivum* mit *καὶ* diese Stelle mit der Partikel *δέ* besonders hervorheben.

d) Abschluss einer Episode

In 1,22b wird das *waw copulativum* nicht durch *καὶ*, sondern durch *δέ* wiedergegeben. Der Grund dafür ist in der Textstruktur zu suchen, wie die folgende Analyse zeigt:

1,18	...	...
1,19a	ἐπορεύθησαν δὲ ἀμφότεροι ἕως τοῦ παραγενέσθαι αὐτὰς εἰς Βαθλέεμ	וַתֵּלֶכְנָה שְׁתֵּיהֶם עַד-בֵּאֵמָּה בֵּית לָחֶם
	(Abschnittswechsel)	
1,19b	καὶ ἤχρισεν πᾶσα ἡ πόλις	וַיְהִי כְבֹאֵמָּה בֵּית לָחֶם וַתְּחֶם כָּל-הָעִיר ...
1,20-22a	...	...

⁽²⁸⁾ Nach A. AEJMELAEUS, *Parataxis in the Septuagint. A Study of the Renderings of the Hebrew Coordinate Clauses in the Greek Pentateuch* (Helsinki 1982) 40-41, wird *ἐγένετο δέ* als Wiedergabe von *וַיְהִי* im Pentateuch als Übergangsmarker benutzt.

1,22b αὐτὰ δὲ παρεγενήθησαν εἰς Βαθλὲμ וְהָמָּה בָּאוּ בֵּית לָחֶם
 ἐν ἀρχῇ θερισμοῦ κριθῶν בַּתְּחִלָּתָהּ קִצִּיר שְׁעָרַיִם
 (Abschnittswechsel)

Der Abschnitt 1,19b-22 beschreibt die Ankunft von Noomi und Ruth in Bethlehem. Der vorhergehende Abschnitt war mit der zusammenfassenden Bemerkung in 19a beendet worden. Diese bildet eine kurze Notiz, die die erste Szene zu einem vorläufigen Abschluss bringt⁽²⁹⁾. Offensichtlich um diese als solche zu markieren, hat der Übersetzer dort das *waw consecutivum* mit δέ wiedergegeben. Im hebräischen Text wird die abschließende Bemerkung בוא בית לחם von 1,19a in 1,19b zur Einleitung des neuen Abschnitts aufgegriffen, gleichzeitig wird sie in 1,22b verwendet, wodurch eine *inclusio* um 1,19b-22 gebildet wird⁽³⁰⁾. Zwar wird die *inclusio* im griechischen Text nicht nachgebildet, da die entsprechenden Worte in 1,19b fehlen, offensichtlich durch Haplographie. Doch entspricht die Funktion von 1,22b auch im griechischen Text genau der von 1,19a: es handelt sich um eine kurze Bemerkung, die den vorangehenden Abschnitt abschließt und knapp zusammenfasst. Offensichtlich ist dies der Grund, warum der Übersetzer von seiner Standardwiedergabe des *waw copulativum* durch καί abgewichen ist, wie er schon in 1,19a von seiner Standardübersetzung des *waw consecutivum* Abstand genommen hatte. Der zusammenfassende Abschluss einer Erzähleinheit verlangte nach einer speziellen Markierung auf der Textoberfläche, was durch die Partikel δέ statt des sonst üblichen καί implementiert wurde.

e) Thematische Wiederaufnahme

In 3,1 wird וְהָאָמֵר לָהּ נְעָמִי mit ε εἶπεν δέ αὐτῇ Νωεμίμ übersetzt. Diese Abweichung von der Standardwiedergabe des *waw consecutivum* durch καί wird darin begründet sein, dass 3,1 den Erzählfaden von 2,22 wiederaufnimmt. In 2,22 wird Noomis zufriedene Bemerkung darüber, dass Ruth auf dem Feld des Boas arbeitet, wiedergegeben. In 3,1 beginnt die Anweisung Noomis an Ruth, sich zu Boas auf die Tenne zu begeben. Der dazwischen liegende Vers 2,23 ist eine "zeittraffende Zusammenfassung", die eine Zeitspanne bis zum Ende der Ernte überblickt⁽³¹⁾. Offensichtlich wird die Partikel δέ in 3,1 zur Abgrenzung vom vorhergehenden Vers 2,23 benutzt. Dadurch soll

⁽²⁹⁾ E. ZENGER, *Das Buch Ruth* (ZBKAT 8; Zürich 1986) 42. F.W. BUSH, *Ruth, Esther* (WBC 9; Dallas, TX 1996) 72 spricht von einer "narrative conclusion".

⁽³⁰⁾ BUSH, *Ruth*, 89.

⁽³¹⁾ I. FISCHER, *Rut* (HTKAT; Freiburg u.a. 2001) 193.

der Leser davon abgehalten werden, das im Folgenden Berichtete zeitlich an das in 2,23 genannte Ende der Ernte anzuschließen.

B. Referenz und Koreferenz

Die griechische Übersetzung macht an einigen Stellen den Referenten explizit, während er im hebräischen Text implizit bleibt. In Abschnitt A wurde bereits gezeigt, dass bei einem Subjektwechsel, besonders bei den Redeeinleitungen, das neue Subjekt durch einen als Personalpronomen verwendeten Artikel in Verbindung mit der Partikel δέ referenziert werden kann. Doch macht der griechische Text an manchen Stellen auch das Objekt explizit (z.B. πρὸς αὐτόν in 4,1). Außer den in Abschnitt A genannten Stellen lassen sich auch folgende Phänomene beobachten, wobei jeweils Zusätze des Übersetzers durch Fettdruck markiert sind⁽³²⁾:

1,14	... Ρούθ δὲ ἠκολούθησεν αὐτῆς	... ורות דבקה בה
1,15	καὶ εἶπεν Νωεμὶν πρὸς Ῥούθ ...	והאמר
1,16	εἶπεν δὲ Ῥούθ ...	... והאמר רות
1,18	ἰδοῦσα δὲ Νωεμὶν ...	... והרא

Der Abschnitt 1,14-18 ist von häufigem Wechsel der Personen geprägt. Nach der Rede Noomis (1,11-13) sind in 1,14 Orpa und Ruth die Handelnden. In 1,15 folgt eine weitere Rede Noomis, in deren Einleitung der Übersetzer Νωεμὶν πρὸς Ῥούθ eingefügt hat. Der Inhalt der Rede macht zwar klar, dass es hier Noomi ist, die Ruth zur Rückkehr auffordert, doch werden beide Personen explizit genannt, um ein Missverständnis beim Lesefortschritt gar nicht erst aufkommen zu lassen. Die folgende Rede (1,16-17) wird schon im hebräischen Text explizit Ruth zugeschrieben, doch wird in der Übersetzung der Wechsel des Subjekts durch die Partikel δέ (statt καί) markiert. In 1,18 wird außer der Partikel δέ auch das neue Subjekt (Noomi) in der Übersetzung explizit gemacht.

2,14	καὶ εἶπεν αὐτῆς Βόος ...	... והאמר לה בעז
	καὶ ἐκάθισεν Ῥούθ ...	... והשב
	καὶ ἐβούτισεν αὐτῇ Βόος ἄλφειτον	... והצבטלה קלי

Der Abschnitt 2,11-14 zeichnet sich dadurch aus, dass die handelnden Personen verschiedenen Geschlechts sind, dass sich also ihre Identität im Hebräischen allein anhand der Verbform erschließen lässt. Im griechischen Text von 2,14 werden, um Verwirrung zu

⁽³²⁾ Vgl. auch die kurze Darstellung bei BONS, “Die Septuaginta-Version”, 208-210.

vermeiden, Ruth und Boas durch Namensnennung explizit als Handelnde bestimmt.

2,18	καὶ εἶδεν ἡ πενθερὰ αὐτῆς ὃ συνέλεξεν καὶ ἐξενέγκασα 'Ρούθ ἔδωκεν αὐτῇ ...	ותרא חמותה את אשר-לקמה ותוצא ותתן-לה ...
2,19	καὶ εἶπεν αὐτῇ ἡ πενθερὰ αὐτῆς ... καὶ ἀπήγγειλεν 'Ρούθ τῇ πενθερᾷ αὐτῆς	ותאמר חמותה ... ותגיד לחמותה
2,22	καὶ εἶπεν Νωεμὶν πρὸς 'Ρούθ τὴν νύμφην αὐτῆς ...	ותאמר נעמי אל-רות כלתה ...
2,23	καὶ προσεκολλήθη 'Ρούθ τοῖς κορασίοις Βόος	ותדבק בנערות בעז

In 2,18 ist zunächst Ruth das Subjekt, der Wechsel zu Noomi wird anschließend schon im hebräischen Text durch die Angabe “ihre Schwiegermutter” vorgenommen. Der folgende Relativsatz, der Ruth als Subjekt hat (ὃ συνέλεξεν), ist an den übergeordneten Hauptsatz gebunden, so dass der Wechsel des Subjekts von Noomi zu Ruth in der nächsten Proposition explizit gemacht werden muss. Auch in 2,19 und in 2,22-23 wird der Subjektwechsel von Noomi zu Ruth jeweils durch die Nennung des Namens explizit gemacht.

3,1	εἶπεν δὲ αὐτῇ Νωεμὶν ...	ותאמר לה נעמי ...
3,5	εἶπεν δὲ 'Ρούθ πρὸς αὐτήν ...	ותאמר אליה ...

Der Abschnitt 3,1-4 enthält eine Rede Noomis an Ruth. Im Anschluss wird Ruth als neue Sprecherin in der Übersetzung explizit gemacht (δὲ 'Ρούθ in 3,5).

3,9	ἡ δὲ εἶπεν ...	ותאמר ...
3,10	καὶ εἶπεν Βόος ...	ויאמר ...
3,14	ἡ δὲ ἀνέστη ... καὶ εἶπεν Βόος ...	ותקם ... ויאמר ...
3,15	καὶ εἶπεν αὐτῇ ...	ויאמר ...

In 3,10 und 3,14b wird der Subjektwechsel zu Boas durch die Angabe des Namens explizit gemacht. Die Einfügung ἡ δὲ in 3,14a hat den Zweck, eine Mehrdeutigkeit zu vermeiden, die im hebräischen Text nicht vorliegt (תקם). Denn der Kontext lässt nicht klar erkennen, wer die Person ist, die hier aufsteht. Das zusätzliche Personalpronomen αὐτῇ in 3,15 hat eine kommunikative Funktion. Das explizite Objekt soll verdeutlichen, dass Boas jetzt zu Ruth spricht, während die in 3,14 aufgezeichnete Bemerkung, dass niemand vom Besuch “einer Frau” erfahren soll, eher einen unausgesprochenen Gedanken des Boas widerspiegelt⁽³³⁾.

⁽³³⁾ W. RUDOLPH, *Das Buch Ruth. Das Hohe Lied. Die Klagelieder* (KAT 17/1-3; Gütersloh 1962) 55-56.

3,15	καὶ εἰσῆλθεν εἰς τὴν πόλιν	ויבא העיר
3,16	καὶ Ῥούθ εἰσῆλθεν	ותבו
3,17	καὶ εἶπεν αὐτῇ ...	... ותאמר

In 3,15-16 findet ein Wechsel des Referenten von Boas zu Ruth statt, in der Übersetzung durch Ῥούθ markiert. Anschließend ist in 3,16 zunächst Ruth die Sprecherin. Das gilt auch für 3,17, doch ist hier der angesprochene Referent (Noomi) durch das Pronomen αὐτῇ explizit gemacht.

4,1	καὶ ἰδοὺ ὁ ἀγχιστευτῆς παρεπορεύετο ὃν εἶπεν Βόος καὶ εἶπεν πρὸς αὐτόν Βόος ... καὶ ἐξέκλινεν καὶ ἐκάθισεν	והנה הגאל עבר אשר דבר-בעני ויאמר ויסר וישב
4,2	καὶ ἔλαβεν Βόος δέκα ἄνδρας ... καὶ εἶπεν ... καὶ ἐκάθισαν	ויקח עשרה אנשים ויאמר וישב
4,3	καὶ εἶπεν Βόος τῷ ἀγχιστεῖ ...	... ויאמר לגאל ...

Der Abschnitt 4,1-4 enthält häufige Wechsel zwischen Boas und dem “namenlosen” Verwandten. Nachdem ὁ ἀγχιστευτῆς als Subjekt eingeführt ist, wird der neue Referent Boas, der im Relativsatz schon erwähnt ist, durch die Einfügung des Namens explizit gemacht, um das Ende des Relativsatzes zu markieren (vgl. oben zu 2,18). Zusätzlich wird der Verwandte durch πρὸς αὐτόν referenziert. Nachdem dessen Tätigkeit durch die beiden Verbformen ἐξέκλινεν und ἐκάθισεν mit impliziter Referenz genannt ist⁽³⁴⁾, wird in 4,2 wieder Boas als Referent explizit gemacht, ebenso in 4,3, nachdem ἐκάθισαν aufgrund der Personalendung eindeutig auf die Ältesten von Bethlehem verweist.

Die bisher behandelten Textauszüge zeigen, dass Referenz an einigen Stellen in der Übersetzung explizit gemacht wurde. Auf der anderen Seite lassen sich Textstellen angeben, an denen der Referent in der Übersetzung implizit bleibt:

1,14	καὶ ἐπήραν τὴν φωνὴν αὐτῶν καὶ ἔκλαυσαν ἔτι καὶ κατεφίλησεν Ῥοφά τὴν πενθερὰν αὐτῆς καὶ ἐπέστρεψεν εἰς τὸν λαὸν αὐτῆ Ῥούθ δὲ ἠκολούθησεν αὐτῆς	ותשנה קולן ותבכינה עוד ותשק ערפה לחמותה ורות דבקה בה
------	---	--

⁽³⁴⁾ Zu impliziter Referenz siehe die folgenden Ausführungen in diesem Abschnitt.

So kann man sich fragen, wer in 1,14 die nur durch αὐτῆ bestimmte Person ist, der Ruth folgt. Das zuletzt genannte Subjekt ist Orpa, und der Bezug auf diese bietet sich besonders durch den Zusatz καὶ ἐπέστρεψεν εἰς τὸν λαὸν αὐτῆς an, der keine Entsprechung in der Vorlage hat. Doch scheint der Übersetzer beim Leser vorauszusetzen, dass er αὐτῆ als koreferent zu τὴν πενθερὰν αὐτῆς identifiziert. Dass Ruth nicht Orpa, sondern Noomi folgt, wird bei der Zielgruppe der Übersetzung schon vor der Lektüre bekannt gewesen sein.

2,14	καὶ εἶπεν αὐτῆ Βόος ... καὶ ἐκάθισεν Ῥούθ ... καὶ ἐβούνησεν αὐτῆ Βόος ἄλφιτιν καὶ ἔφαγεν ...	וַיֹּאמֶר לָהּ בְּעֵן ... וַתָּשָׁב ... וַיַּצְבֵּטְלָהּ קָלִי ... וַתֹּאכַל ...
2,18	καὶ ἦρεν καὶ εἰσήλθεν εἰς τὴν πόλιν καὶ εἶδεν ἡ πενθερὰ αὐτῆς ἃ συνέλεξεν	וַתָּשָׁב וַתָּבוֹא הָעִיר וַתִּרְאֶה חֲמוּתָהּ אֵת אֲשֶׁר-לָקְטָהּ

In 2,14 könnte sich das Verb ἔφαγεν sowohl auf Boas als auch auf Ruth beziehen. Der Übersetzer verzichtet darauf, Ruth als Referenten explizit zu machen, beispielsweise durch Einfügung von ἡ δέ. Hier ist es der direkte Kontext, der klar macht, dass Ruth die Essende ist, nachdem Boas ihr ἄλφιτον gereicht hat. Ähnlich verhält es sich mit dem Relativsatz in 2,18, bei dem als bekannt vorausgesetzt werden kann, dass Ruth diejenige ist, die gesammelt hat und nicht Noomi.

3,15	καὶ εἶπεν αὐτῆ Φέρε τὸ περίζωμα τὸ ἐπάνω σου καὶ ἐκράτησεν αὐτό, καὶ ἐμέτρησεν ἕξ κριθῶν	וַיֹּאמֶר הֲבִי הַמַּטְפַּחַת אֲשֶׁר-עָלֶיךָ וְאֶחֱזִיבָהּ וְהִאָחַזְתָּ בָּהּ וַיִּמַּד שֵׁשׁ-שָׁעִרִים
------	---	--

Auch in 3,15 kann der Leser aus dem Kontext erschließen, dass Ruth diejenige ist, die den Umhang aufhält, und Boas derjenige, der Getreide hineinfüllt. Eine Markierung des Referentenwechsels erschien dem Übersetzer unnötig. Zusätzlich begegnet uns hier das Kriterium der Redeaufnahme: Der Inhalt der Rede (φέρε τὸ περίζωμα) wird direkt im Anschluss von der angesprochenen Person aufgenommen und in die Tat umgesetzt (ἐκράτησεν αὐτό), die Koreferenz ist damit offensichtlich.

3,10	καὶ εἶπεν Βόος ...	... וַיֹּאמֶר
3,13	... κοιμήθητι ἕως πρωί	... שָׁכַבְתְּ עַד-הַבֹּקֶר
3,14	καὶ ἐκοιμήθη	וַתִּשְׁכַּב
4,1	καὶ εἶπεν πρὸς αὐτὸν Βόος Ἔκκλινας κάθισον ὧδε, κρύφιε	וַיֹּאמֶר סֹרְרָה שְׁבֵה-דָפָה פְּלִנִּי אֶלְמִנִי

καὶ ἐξέκλινεν	ויסר
καὶ ἐκάθισεν	וישב

Eine Redeaufnahme liegt auch in 3,10-14 vor. Boas fordert Ruth auf, bis zum Morgen zu schlafen, und die erste Äußerung nach Abschluss der Rede berichtet, dass Ruth genau das tut. Die Koreferenz ist also klar erkennbar. Ganz ähnlich verhält es sich in 4,1 mit der Aufforderung von Boas an den Verwandten, anzuhalten und sich hinzusetzen, was dieser sofort tut.

2,15	καὶ ἐνετείλατο Βόος τοῖς παιδαρίοις αὐτοῦ λέγων ...	ויצו בעז את־נעריו לֵאמֹר ...
2,16	... καὶ οὐκ ἐπιτιμήσετε αὐτῇ	... ולא תגעררהּ
2,17	καὶ συνέλεξεν ἐν τῷ ἀγρῷ	ותלקט בשדה
3,16	ἡ δὲ εἶπεν Τίς εἶ, θύγατερ; καὶ εἶπεν αὐτῇ ...	ותאמר מִי־את בתי ... ותגדלח

In 2,15-17 liegt eine indirekte Redeaufnahme vor. Boas spricht über Ruth und regelt das Verhalten seiner Arbeiter ihr gegenüber, und direkt nach der Rede ist Ruth die Handelnde (2,17). Auch in 3,16 ist die Aufnahme eher indirekt. Noomi stellt Ruth eine Frage, und es ist intuitiv klar, dass jetzt die Antwort folgt, und zwar von Ruth. Der Dialog ist an dieser Stelle noch nicht so kompliziert und von häufigen Sprecherwechseln durchzogen, dass ein neuer Referent explizit markiert werden müsste.

Zusammenfassend lässt sich zu Referenz und Koreferenz festhalten, dass der Übersetzer in recht vielen Fällen den Text ergänzt hat, um den Referenten explizit zu machen. Wie in der obigen Diskussion deutlich wurde, ist es nicht einfach, exakte Beschreibungsmuster für diese Vorgehensweise zu ermitteln. Vielmehr wird es sich bei der Übersetzung um einen intuitiven Vorgang gehandelt haben, bei dem der Übersetzer sich bei aller Vorliebe für Formtreue von seinem Sprachgefühl leiten ließ. Wenn der Text ergänzt wurde, dann offensichtlich mit der Intention, dem Leser und dessen Sprachempfinden entgegenzukommen. Diese Ergänzungen fanden jedoch nicht mechanisch statt, stattdessen hat der Übersetzer bei seinen Lesern auch ein gewisses Mitdenken und eine Kenntnis des jeweiligen Kontextes vorausgesetzt.

3. Pragmatik

A. Ambiguität

Anhand von drei Beispielen soll gezeigt werden, wie der Übersetzer Ambiguität mit kommunikativer Intention auflöst. Die

Beispiele entsprechen den linguistischen Kernbereichen Wortsemantik, Syntax und Diskursanalyse. Nach der Diskussion dieser Beispiele wird ein viertes Beispiel angegeben, bei dem eine Mehrdeutigkeit vom Übersetzer nicht aufgelöst wird.

Auf lexikalisch-semantischer Ebene betrachten wir die verschiedenen Übersetzungen von אלהים (bzw. אלהיה) in 1,15 und 1,16. In der Septuaginta sind in 1,15 die Götter, zu denen Orpa zurückgekehrt ist, im Plural (πρὸς τοὺς θεοὺς αὐτῆς), in 1,16 dagegen ist der Gott Noomis, dem Ruth sich zuwenden will, im Singular (ὁ θεός σου θεός μου) wiedergegeben. Im Hebräischen ist der Plural אלהים jedoch mehrdeutig. Der Ausdruck kann sich auf eine Menge von Gottheiten beziehen (Ex 18,11), er kann als Artbegriff eine einzelne Gottheit bezeichnen (Dtn 32,39), aber auch konkret den Gott Israels (Gen 17,18)⁽³⁵⁾. Dadurch bleibt in 1,15 unklar, ob der gesamte Götterpantheon der polytheistischen Moabiter gemeint ist oder der moabitische Nationalgott Kemosch⁽³⁶⁾. Durch die Wiedergabe im Plural hat der Übersetzer sich für mehrere Götter entschieden, wobei er wohl auch durch den Polytheismus der griechischen Kultur beeinflusst war, in der seine Leser als Juden lebten⁽³⁷⁾. In 1,16 verweist der Plural אלהים auf den Gott Israels. Denn dass Ruth nichts vom Monotheismus ihrer Schwiegermutter gewusst hätte, scheint angesichts des mehrjährigen Zusammenlebens der beiden Frauen unwahrscheinlich. In der Septuaginta wird die lexikalische Mehrdeutigkeit ganz in diesem Sinne durch die Verwendung des Singulars ὁ θεός disambiguiert.

Auf syntaktischer Ebene ist die Verwendung des Partizips ἐξενέγκασα in 2,18 auffällig:

καὶ εἶδεν ἡ πενθερὰ αὐτῆς	וַתִּרְאֶה חַמוּתָהּ
ἃ συνέλεξεν	אֶת אֲשֶׁר־לָקְטָהּ
καὶ ἐξενέγκασα	וַתּוֹצֵא
Ῥούθ ἔδωκεν αὐτῇ	וַתִּתֶּן־לָהּ

Wenn der Übersetzer, wie bisher beobachtet werden konnte, eine Vorliebe für Formtreue hatte, dann wäre eine Übersetzung von וַתּוֹצֵא und וַתִּתֶּן durch zwei finite Verben (καὶ ἐξένεγκεν καὶ ἔδωκεν αὐτῇ) konsequent gewesen. Dadurch wäre jedoch eine syntaktische

⁽³⁵⁾ W. GESENIUS (Hrsg. R. MEYER – H. DONNER), *Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch über das Alte Testament* (Berlin 181987-2007) I, 61.

⁽³⁶⁾ BUSH, *Ruth*, 82.

⁽³⁷⁾ So auch E.F. CAMPBELL, *Ruth. A New Translation with Introduction, Notes, and Commentary* (AB 7; New York 1985) 73.

Ambiguität entstanden, da die Verbalphrasen im Anschluss an ὁ συνέλεξεν als Teil des Relativsatzes hätten aufgefasst werden können. Wo der Relativsatz endet, wäre demnach nicht eindeutig gewesen. Durch die Verwendung eines *participium coniunctum* in Verbindung mit der Konjunktion καί wird dagegen eine Subordination unter das folgende finite Verb markiert. Der Wechsel des Subjekts wird durch den Zusatz 'Πούθ explizit gemacht. Damit ist die Möglichkeit ausgeschlossen, die Verbalphrasen als Teile des Relativsatzes anzusehen, und eine syntaktische Ambiguität ist erfolgreich vermieden worden.

Auf der Ebene der Textlinguistik kann beobachtet werden, dass in 2,20 ein Relativsatz als Kausalsatz übersetzt wird. Denn dort wird die Relativpartikel אשר mit der Konjunktion ὅτι wiedergegeben:

καὶ εἶπεν Νωεμὶν τῇ νόμφῃ αὐτῆς	וחאמר נעמי לכלתה
Εὐλογητός ἐστὶν τῷ κυρίῳ	ברוך הוא ליהוה
ὅτι οὐκ ἐγκατέλιπεν τὸ ἔλεος αὐτοῦ	אשר לא־עזב חסדו

Der Übersetzer hat sich demnach eindeutig darauf festgelegt, dass der Segenswunsch durch die gute Tat des Boas begründet wird. Dagegen ist im hebräischen Text nicht klar, ob sich der Relativsatz auf Gott oder auf Boas bezieht.

Für einen Bezug auf Gottes Handeln wird geltend gemacht, dass eine vergleichbare Konstruktion (אשר לא־עזב חסדו ואמתו) auch in Gen 24,27 vorkommt⁽³⁸⁾. Dagegen wird jedoch die starke Ähnlichkeit von 2,20 mit 2 Sam 2,5 (ברכים אהם ליהוה אשר עשיתם החסד הזה) angeführt, wo sich אשר bei fast gleichem Wortlaut und gleicher Wortfolge auf die Menschen bezieht, die gesegnet werden⁽³⁹⁾. Offensichtlich ist die Frage nicht eindeutig entscheidbar. Fest steht, dass sich אשר auch auf nicht direkt im Satz Vorgehendes beziehen kann⁽⁴⁰⁾. Ein Bezug auf יהוה im Text ist grammatisch also nicht zwingend notwendig. Der Übersetzer hat die mehrdeutige Konstruktion als eindeutig auf Boas bezogen wiedergegeben und die Beziehung zwischen den Teilsätzen kausal interpretiert. Diese Interpretation ist nicht ungewöhnlich, denn

⁽³⁸⁾ So z.B. ZENGER, *Ruth*, 60-61. FISCHER, *Rut*, 189 sieht sogar einen intertextuellen Bezug.

⁽³⁹⁾ Siehe z.B. Y. ZAKOVITCH, *Das Buch Rut*. Ein jüdischer Kommentar (SBS 177; Stuttgart 1999) 128. Für BUSH, *Ruth*, 135 liegt in 2,20 wie in 2 Sam 2,5 eine "invocation of Yahweh" vor.

⁽⁴⁰⁾ P. JOÜON – T. MURAOKA, *A Grammar of Biblical Hebrew* (SubBi 14; Roma 1991) II, §158t mit Jes 29,22.

רשׂא wird auch an anderen Stellen mit schwach kausaler Nuance verwendet⁽⁴¹⁾.

Der Übersetzer des Buches Ruth hat also Mittel zur Disambiguierung angewandt. Hierbei ist zu unterscheiden zwischen der Vermeidung einer Mehrdeutigkeit, die bei der Übersetzung hätte entstehen können, aber im Original nicht existiert (Beispiel 2), und der Auflösung einer schon im hebräischen Text vorhandenen Ambiguität (Beispiel 1, evtl. auch Beispiel 3). Die Vermeidung einer möglichen Mehrdeutigkeit ist auf den Wunsch zurückzuführen, bei aller Treue zur sprachlichen Form des Originals einen verständlichen und lesbaren Text zu produzieren. Die Auflösung einer schon im Original vorhandenen Ambiguität dagegen setzt die Interpretation des Textes durch den Übersetzer voraus. Ob solche Ambiguitäten schon vom Autor des Originals intendiert waren, lässt sich aus der zeitlichen und kulturellen Distanz heraus nur schwer feststellen, doch kann man grundsätzlich davon ausgehen, dass der Autor einen verständlichen Text produzieren wollte⁽⁴²⁾. Mehrdeutigkeiten in Texten bleiben speziellen kommunikativen Wirkungen vorbehalten⁽⁴³⁾. So ist es durchaus möglich, dass durch den Plural אלהיה in 1,15 die Hinwendung Ruths zu Noomis Gott in 1,16 sprachlich vorbereitet wird⁽⁴⁴⁾. Die Mehrdeutigkeit kann also gewollt sein. Doch lässt sich diese Anspielung im Griechischen nicht durch die Verwendung des Plurals an beiden Stellen wiedergeben, weil dann Israel mehrere Götter gehabt hätte, und der Sinn wäre entstellt gewesen. Auf der anderen Seite musste eine einheitliche Übersetzung mit dem Singular θεός in 1,15 und 1,16, die einen monotheistischen Kult auf beiden Seiten impliziert hätte, der Situation des Übersetzers und seiner Leser widersprechen, die ja gerade als Juden einen konsequenten Monotheismus in einer polytheistischen Kultur praktizierten. Dem Übersetzer war es wichtig, den Unterschied zwischen moabitischen und israelitischem Kult auf die Situation von Griechen und Juden im Hellenismus zu übertragen. Das wird auch durch das Targum belegt, in dem Ruth ausdrücklich als

⁽⁴¹⁾ JOÜON – MURAOKA, *Grammar*, II, §170e mit Gen 34,13. Hier übersetzt die LXX ebenfalls mit ὅτι.

⁽⁴²⁾ Dafür spricht das Textualitätskriterium der Intentionalität. Diese wird in Texten durch Kohäsion und Kohärenz verwirklicht, siehe dazu R.-A. DE BEAUGRANDE – W.U. DRESSLER, *Einführung in die Textlinguistik* (Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft 28; Tübingen 1981) 118.

⁽⁴³⁾ DE BEAUGRANDE – DRESSLER, *Einführung in die Textlinguistik*, 39.

⁽⁴⁴⁾ ZAKOVITCH, *Rut*, 96-97.

Proselytin bezeichnet wird⁽⁴⁵⁾. Dieser Kontextualisierung musste die Anspielung, die im hebräischen Text durch die mehrdeutige Pluralform gegeben ist, zum Opfer fallen.

Im Fall der Relativpartikel אשר in 2,20 ist es unwahrscheinlich, dass es sich um eine vom Autor gestaltete Mehrdeutigkeit handelt. Denn ohne eindeutigen Agens der Handlung wäre der Text für die Leser unverständlich. Unter der Prämisse, dass der Autor einen verständlichen Text produzieren wollte, kann höchstens von einer Anspielung ausgegangen werden, die die Güte des Boas mit der Güte Jahwes in Verbindung bringt. Das würde der Intention des Ruth-Buches entsprechen, göttliche Hilfe nicht durch übernatürliches Eingreifen, sondern durch menschliche Vermittlung darzustellen⁽⁴⁶⁾. Eine Mehrdeutigkeit für die ersten Leser ist jedoch auszuschließen. Dass die Stelle für heutige Leser nicht eindeutig ist, zeigen die verschiedenen Auslegungsvarianten. Ob der Text für den Übersetzer ambig war, ist schwer festzustellen. Möglich ist es, da auch er in einer zeitlichen und kulturellen Distanz zum Original lebte⁽⁴⁷⁾. Er hat jedoch die Beziehung zwischen den beiden Sätzen als kausal interpretiert und den Text für seine Leser eindeutig wiedergegeben.

Es kommt aber auch vor, dass eine Mehrdeutigkeit vom Übersetzer nicht aufgelöst wird. In 1,10 hat die Konjunktion כי keine Entsprechung im griechischen Text:

καὶ εἶπεν αὐτῇ Μετὰ σοῦ ἐπιστρέφομεν εἰς τὸν λαόν σου	והאמרנה לה כי אתך נשוב לעמך
--	--------------------------------

כי ist an dieser Stelle mehrdeutig. Oft wird es adversativ verstanden, wobei angenommen wird, dass hinter dem לה ein אל ausgefallen sein könnte⁽⁴⁸⁾. Andererseits kann כי auch zur Einleitung direkter Rede verwendet werden⁽⁴⁹⁾. In diesem Fall hätte sich für die Übersetzung ein ὅτι *recitativum* angeboten. Das Phänomen in 1,10

⁽⁴⁵⁾ *The Targum of Ruth*. Translated, with Introduction, Apparatus, and Notes (Hrsg. D.R.G. BEATTIE) (The Aramaic Bible 19; Edinburgh 1994) 20.

⁽⁴⁶⁾ W.S. PRINSLOO, "The Theology of the Book of Ruth", *VT* 30 (1980) 340-341.

⁽⁴⁷⁾ Das gilt auch dann, wenn man von einer Spätdatierung des Buches Ruth ausgeht, also z.B. mit FISCHER, *Rut*, 89 die Entstehung in der späteren Perserzeit ansetzt. Die Septuagintafassung wird zwischen dem 2.-1. Jh. v. Chr. (ZENGER, *Ruth*, 103) und der ersten Hälfte des 1. Jh. n. Chr. (BONS, "Die Septuaginta-Version", 223) angesetzt.

⁽⁴⁸⁾ RUDOLPH, *Ruth*, 40.

⁽⁴⁹⁾ JOÜON – MURAOKA, *Grammar*, II, §157c (2).

lässt sich mit Gen 37,35 vergleichen, doch ist dort die adversative Nuance implizit durch das Verb מָסַח gegeben⁽⁵⁰⁾, so dass die möglicherweise ebenfalls adversative Bedeutung des כִּי in der Übersetzung nicht explizit gemacht werden musste:

καὶ οὐκ ἤθελεν παρακαλεῖσθαι λέγων	וַיִּמְאָן לְהִתְנַחֵם וַיֹּאמֶר
ὅτι καταβήσομαι πρὸς τὸν υἱόν μου	כִּי־אָרֶד אֶל־בְּנִי

Die LXX übersetzt in Gen 37,35 mit ὅτι (*recitativum*), doch an einigen anderen nicht eindeutigen Stellen im Pentateuch hat כִּי wie in 1,10 keine Entsprechung in der Septuaginta⁽⁵¹⁾. Mit einer Wiedergabe von כִּי durch ὅτι in 1,10 hätte sich der Übersetzer, da eine direkte Rede folgt, auf ein ὅτι *recitativum* festgelegt, denn eine kausale Interpretation ergibt hier keinen Sinn. Stattdessen wurde die nicht ganz eindeutige Ausdrucksweise des Originals beibehalten, wobei jedoch der Gegensatz zwischen den beiden möglichen Handlungsweisen durch den Kontext festgelegt ist und in der Übersetzung durch verschiedenartige Übersetzung von שׁוּב mit Formen von ἀποστρέφω und ἐπιστρέφω verdeutlicht wird.

Fazit: Das Phänomen der Ambiguität erfährt in der Übersetzung keine einheitliche Behandlung. Wo das Original eindeutig ist, werden Mehrdeutigkeiten in der Übersetzung vermieden. Ambiguitäten im Verständnis des Originals werden aufgelöst, wenn andernfalls die Verständlichkeit der Übersetzung gefährdet wäre. Auf die Wiedergabe von Anspielungen des Originals, die in wort- und formgetreuer Übersetzung ins Griechische ihre kommunikative Funktion verloren hätten, wird zugunsten von Eindeutigkeit und Verständlichkeit verzichtet.

B. Stilfiguren

In der Übersetzung werden Stilfiguren aufgelöst, wenn eine wörtliche Übersetzung die Kommunikation behindern würde. So wird die Metonymie שַׁעַר עַמִּי (3,11) bzw. שַׁעַר מִקְוָמוֹ (4,10) mit φυλή λαοῦ μου bzw. φυλή λαοῦ αὐτοῦ übersetzt. Gemeint ist im Original die Gesamtheit der Bewohner Bethlehems, deren Repräsentanten sich im Stadttor versammeln⁽⁵²⁾. Die Übersetzung mit φυλή gibt das Gemeinte

⁽⁵⁰⁾ A. AEJMELAEUS, "OTI recitativum in Septuagintal Greek", *On the Trail of Septuagint Translators. Collected Essays* (Hrsg. A. AEJMELAEUS) (Kampen 1993) 41.

⁽⁵¹⁾ AEJMELAEUS, "OTI recitativum", 39,41.

⁽⁵²⁾ ZAKOVITCH, *Rut*, 143.

also korrekt wieder⁽⁵³⁾. Dagegen wird שער in 4,1 und 4,11 mit πύλη übersetzt, da hier das Tor konkret als Ort der Zusammenkunft gemeint ist. Der Übersetzer hat folglich den Sinn der Stilfigur korrekt in die Zielsprache übertragen, da eine vergleichbare metonymische Konstruktion im Griechischen nicht gebräuchlich ist.

Ebenfalls aufgelöst wird die Hyperbel in 2,13: וְאָנֹכִי לְאִתְּחִיבָהּ כְּאֵת חַיִּים. Hier handelt es sich um einen “Ausdruck der Demut”⁽⁵⁴⁾, durch den Ruth ihre geringe soziale Stellung Boas gegenüber zum Ausdruck bringt. Im griechischen Text hat die Negationspartikel οὐ die positive Entsprechung ἰδοὺ, die Übersetzung lautet: καὶ ἰδοὺ ἐγὼ ἔσομαι ὡς μία τῶν παιδισκῶν σου. Eine wörtlich-exakte Wiedergabe der hyperbolischen Ausdrucksweise wäre wohl weniger verständlich gewesen, im Gegenteil, durch das Futur ἔσομαι wäre der Sinn bei einer Negation ins Gegenteil verkehrt worden: “Ich werde niemals auf dem niedrigen sozialen Niveau deiner Mägde stehen.” Der Übersetzer hätte die Möglichkeit gehabt, die Hyperbel auch im Griechischen auszudrücken, indem er eine Präsensform von εἰμί gewählt hätte (z.B. οὐκ εἰμί ὡς αἱ παιδίσκαι σου). Die formgetreue Wiedergabe des Verbs hatte jedoch Priorität vor der Nachahmung der Stilfigur. Bei einer Entscheidung für eine futurische Verbform musste die Negation entfallen⁽⁵⁵⁾.

Paronomasien, die sich im Hebräischen durch die Verwendung des *infinitivus absolutus* ergeben, wurden in der Übersetzung nachgebildet. In 2,11 wird וְהָיָה לְךָ אִתְּךָ mit ἀπαγγελία ἀπηγγέλη übersetzt und וְשָׁלַחְתְּ (56) in 2,16 mit βαστάζοντες βαστάξετε bzw. παραβάλλοντες παραβαλεῖτε⁽⁵⁷⁾. Diese Art der Wiedergabe ergibt sich aus einer formgetreuen Übersetzungstechnik und ist nicht nur in der Septuaginta, sondern auch im klassischen Griechisch etabliert⁽⁵⁸⁾.

⁽⁵³⁾ Dass es sich bei φυλή nicht um einen Schreibfehler für πύλη, sondern um eine bewusst vorgenommene Wortwahl handelt, bemerkt auch RUDOLPH, *Ruth*, 55.

⁽⁵⁴⁾ RUDOLPH, *Ruth*, 47.

⁽⁵⁵⁾ E. BONS, “Le vocabulaire de la servitude dans la Septante du Livre de Ruth”, *JSJ* 33 (2002) 160-161 sieht in der nicht negativ formulierten Übersetzung von 2,13 einen proleptischen Hinweis auf Ruths Ehe mit Boas, da παιδίσκη im Hellenismus auch für heiratsfähige Frauen verwendet wurde, doch diese Lösung scheint spekulativ, nicht zuletzt deshalb, weil das Substantiv in 2,13 im Plural verwendet wird.

⁽⁵⁶⁾ Hier wird die Form des *infinitivus constructus* als *infinitivus absolutus* benutzt, vgl. JOÜON – MURAOKA, *Grammar*, II, §123q.

⁽⁵⁷⁾ Hier liegt entweder eine Dittographie vor oder eine bewusste Ergänzung.

⁽⁵⁸⁾ E. TOV, “Renderings of Combinations of the Infinitive Absolute and Finite Verbs in the LXX — Their Nature and Distribution”, *Studien zur*

Doch zusätzlich werden weitere Paronomasien des Originals in der Übersetzung abgebildet. So wird in 1,6 לחם להם לחם mit δοῦναι αὐτοῖς ἄρτους wiedergegeben. Die lautliche Ähnlichkeit von לחם und להם wird mit Hilfe von αὐτοῖς und ἄρτους abgebildet. Besonders hilfreich ist dabei die Wahl des Plurals ἄρτους statt des Singulars ἄρτον, weil dadurch nicht nur der vokalische Anlaut und der t-Laut in der Mitte der beiden Wörter gleich sind, sondern auch der s-Laut am Ende. Nun kommt לחם in der hebräischen Bibel zwar nie im Plural vor⁽⁵⁹⁾, und die Übersetzung als Plural ist in der LXX nicht ungewöhnlich (z.B. Gen 14,18 oder Ru 2,14 im partitiven Sinn). Andererseits ist aber die Wiedergabe als Singular auch dort üblich, wo לחם in der allgemeinen Bedeutung "Nahrung" vorkommt (z.B. Gen 3,19; 28,20). In Ru 1,6 scheint also der Plural bewusst gewählt zu sein, um die Paronomasie, die zwar durch den Singular schon vorhanden gewesen wäre, zusätzlich zu verstärken.

Auch die Paronomasie ויקר מקרה in 2,3 wird durch eine bewusst gestaltete Paronomasie (καὶ περιέπεσεν περιπτώματι) wiedergegeben. Um den zufälligen Aspekt der Handlung auszudrücken, hätte das Verb allein ausgereicht, und alternativ dazu hätte auch τυγχάνω zur Verfügung gestanden. Offensichtlich hat auch hier der Übersetzer den Stil des Originals bewusst nachgeahmt.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Stilfiguren einerseits beibehalten oder sogar bewusst nachgebildet werden, um die Wirkung des Originals auf den Leser einzufangen. Andererseits setzt der Wunsch nach Verständlichkeit einer konsequenten Nachahmung aller Stilfiguren Grenzen. Ist die korrekte Abbildung des Inhalts in Gefahr, so scheut sich der Übersetzer nicht davor, Stilfiguren aufzulösen und sinngetreu zu übersetzen.

C. Euphemistische Sprache

In der Übersetzung fällt auf, dass Textelemente mit sexueller Konnotation gelegentlich unübersetzt bleiben. So wird in der Rede Noomis in 1,12, wo die hypothetische Möglichkeit angesprochen wird, weitere Söhne zu gebären, auf die Wiedergabe von הלילה verzichtet. Im Original wird betont, dass eine Verbindung von Orpa und Ruth mit Noomis potenziellen Söhnen unmöglich scheint, selbst wenn Noomi

Septuaginta. Robert Hanhart zu Ehren aus Anlass seines 65. Geburtstags (Hrsg. D. FRAENKEL) (MSU 20; Göttingen 1990) 65.

⁽⁵⁹⁾ GESENIUS, *Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch*, I, 605.

“noch diese Nacht einem Mann angehörte” (הייתי הלילה לאיש). Offensichtlich war diese Anspielung für den Übersetzer und seine Leser unschicklich⁽⁶⁰⁾. Das Targum weist dieselbe Tendenz auf, denn hier wird als (irreale) Voraussetzung der nochmaligen Mutterschaft eingefügt, dass Noomi eine junge Frau ist und nochmals heiratet⁽⁶¹⁾.

In 3,7 wird ויאכל בעו וישת mit καὶ ἔφαγεν Βόος wiedergegeben. Die Tätigkeit des Trinkens wird also in der Übersetzung unterdrückt. Da paränetische Warnungen vor übermäßigem Alkoholgenuss in der hellenistischen Literatur häufig sind, kann man davon ausgehen, dass auch hier kein schlechtes Licht auf Boas fallen sollte⁽⁶²⁾. Das Targum begründet die im Anschluss genannte fröhliche Stimmung von Boas nicht durch das Essen und Trinken, sondern durch die Bemerkung, dass Gott seine Gebete erhört und die Hungersnot beendet habe⁽⁶³⁾. Hinzu kommt, dass im Hellenismus die Warnung vor starkem Alkoholgenuss durch den potenziellen Verlust der Selbstbeherrschung auf sexuellem Gebiet motiviert war⁽⁶⁴⁾.

Überhaupt ist in Kapitel 3 eine Häufung von Wörtern mit sexueller Konnotation (בוא, ידע, שכב, מרגלות, גלה, כנף) zu beobachten. Die Erzählung ist jedoch eindeutig darin, dass Boas und Ruth in der Szene auf der Tenne keinen Geschlechtsverkehr haben⁽⁶⁵⁾. Bei der Verwendung der genannten Wörter handelt es sich also um eine bewusst eingesetzte literarische Technik, durch die der Erzähler die Atmosphäre der Szene, das, was hätte passieren können, aber nicht passiert ist, gestaltet hat⁽⁶⁶⁾. Diese knisternde Atmosphäre wird in der LXX deutlich entschärft, und zwar dadurch, dass in 3,7 ויהשכב nicht übersetzt wird (wohl aber die entsprechende Anweisung Noomis an Ruth in 3,4)⁽⁶⁷⁾. Diese Tendenz, das Nichtgeschehen des Sexualakts zu betonen, finden wir auch im Targum, wo mit Hinweis auf biblische Vorbilder gesagt wird, dass Boas seine “Begierde” zügelte⁽⁶⁸⁾.

⁽⁶⁰⁾ BONS, “Die Septuaginta-Version”, 213-214.

⁽⁶¹⁾ *The Targum of Ruth* (Hrsg. BEATTIE), 20.

⁽⁶²⁾ BONS, “Die Septuaginta-Version”, 214. Aus derselben Tendenz heraus lässt sich das Vertauschen von Essen und Trinken in 3,3 deuten, durch das die Tätigkeit des Essen in der Übersetzung an die betontere Stelle am Satzende rückt.

⁽⁶³⁾ *The Targum of Ruth* (Hrsg. BEATTIE), 26.

⁽⁶⁴⁾ BONS, “Die Septuaginta-Version”, 214.

⁽⁶⁵⁾ M.J. BERNSTEIN, “Two Multivalent Readings in the Ruth Narrative”, *JSOT* 50 (1991) 18.

⁽⁶⁶⁾ *IBID.*, 19-20.

⁽⁶⁷⁾ BONS, “Die Septuaginta-Version”, 214-215.

⁽⁶⁸⁾ *The Targum of Ruth* (Hrsg. BEATTIE), 26-27.

Der Übersetzer vermeidet demnach sexuelle Konnotationen und gestaltet die Handlung so eindeutig wie möglich, um bei seinen Lesern keinen Anstoß zu erregen. Er berücksichtigt also die kulturellen Gegebenheiten der Rezipienten.

D. Erklärende Zusätze und Änderungen

In 1,6 wird zweimal der Plural des Verbs benutzt (ἀπέστρεψον und ἤκουσαν), obwohl die hebräische Vorlage den Singular hat. Subjekt sind hier Noomi und ihre Schwiegertöchter. Der hebräische Text beginnt mit וכלתיהּ איהּ ארתיּ und bleibt anschließend bei den Verbformen im Singular. Die Übersetzung macht durch die expliziten Pluralformen deutlich, dass es nicht Noomi allein ist, die sich auf den Rückweg von Moab nach Juda macht. Eine ähnlich unauffällige Verdeutlichung des Textes ist in 1,18 zu finden, wo der Satz וכלתיהּ איהּ ארתיּ mit ἐκόπασεν τοῦ λαλῆσαι πρὸς αὐτήν εἶτι wiedergegeben wird. Dadurch wird die Aussage verdeutlicht, dass Noomi schon eine ganze Weile versucht hatte, Ruth vom Weitergehen abzuhalten (1,8-15).

Eine weitere kleinere Ergänzung befindet sich möglicherweise in 2,16. Die Entsprechung zu וכלתיהּ איהּ ארתיּ ist hier καὶ βαστάζοντες βαστάξατε αὐτῆ καὶ γε παραβάλλοντες παραβαλεῖτε αὐτῆ. Ob das zweite Verb bewusst eingefügt wurde oder ob die Übersetzungsvorlage zwei Verben enthielt, lässt sich nicht leicht entscheiden. Wenn das schwierige וכלתיהּ mit zwei Verben übersetzt wurde⁽⁶⁹⁾, dann wurde dadurch eine Steigerung der Aussage erreicht⁽⁷⁰⁾.

Bedeutendere Zusätze sind in 1,14 und vor allem im vierten Kapitel zu finden. In 1,14 wird hinter καὶ κατεφίλησεν Ὀρφα τὴν πενθερὰν αὐτῆς der Satz καὶ ἐπέστρεψεν εἰς τὸν λαὸν αὐτῆς angefügt, der ohne Entsprechung im hebräischen Text ist. Inhaltlich ist dieser Zusatz jedoch ganz im Sinne des Originals. Denn in 1,12-13 fordert Noomi ihre Schwiegertöchter ausdrücklich zur Rückkehr auf. Außerdem wird in 1,15 ebenfalls ausdrücklich gesagt, dass Orpa zu ihrem Volk (πρὸς λαὸν αὐτῆς) zurückgekehrt ist. Durch den Zusatz in 1,14 wird demnach die in Noomis Rede in 1,15 beschriebene Handlung Orpas antizipiert. Was im Original nur implizit gesagt wird und aus dem Kontext erschlossen werden muss, wird in der Übersetzung für die Leser explizit gemacht.

In 4,7 wird die Sitte des Erbfolgerechts beschrieben, was im

⁽⁶⁹⁾ ZAKOVITCH, *Rut*, 123.

⁽⁷⁰⁾ BONS, "Die Septuaginta-Version", 215.

Original mit den Worten *וזהו לפניו בישראל* eingeleitet wird. Im Griechischen wird bei *καὶ τοῦτο τὸ δικαίωμα ἔμπροσθεν ἐν τῷ Ἰσραήλ* ein zusätzliches Subjekt eingefügt, da ein kataphorisches Demonstrativpronomen allein wohl doch etwas zu ungriechisch klingt. Inhaltlich wird durch den Zusatz explizit gemacht, dass es sich bei dem Beschriebenen um eine Handlung nach damals geltendem Recht handelt. Direkt anschließend (ebenfalls in 4,7) wird bei der Beschreibung dieser Handlung der Empfänger der Sandale explizit genannt. Während der hebräische Text knapp konstatiert *וזהו לרעהו*, spezifiziert die Übersetzung die Person durch ein Attribut: *καὶ ἐδίδου τῷ πλησίον αὐτοῦ τῷ ἀγχιστεύοντι τὴν ἀγχιστείαν αὐτοῦ*. Dadurch werden die Leser in die Lage versetzt, einen alten Brauch aus einer ihnen nicht mehr vollständig bekannten Kultur nachzuvollziehen.

Ganz in diesem Sinne wird dann in 4,8 die im Original nur knappe Aufforderung des Verwandten an Boas um ein Objekt ergänzt: Aus *קח* wird *κτῆσαι σεαυτῷ τὴν ἀγχιστείαν μου*. Auch die anschließend (4,8) beschriebene Handlung, die im hebräischen Text nur knapp mit *ויעלו* angedeutet wird, erfährt in der Septuaginta durch *καὶ ὑπελύσατο τὸ ὑπόδημα αὐτοῦ καὶ ἔδωκεν αὐτῷ* eine Konkretisierung.

Bei all diesen Ergänzungen handelt es sich keineswegs um "dichterische Freiheit" des Übersetzers. Vielmehr handelt es sich um eine spezielle Übersetzungstechnik, bei der implizite Informationen der Vorlage explizit gemacht wurden. Es wäre also verfehlt, von "interpretierenden Zusätzen" zu sprechen⁽⁷¹⁾. Die genannten Ergänzungen betreffen zum großen Teil den kurzen Abschnitt 4,7-8. Gerade hier wird deutlich, dass der Übersetzer eine Brücke zwischen der Kultur der ersten Rezipienten, die das Original offenbar ohne Zusätze verstehen konnten, und der Kultur seiner Leser schlagen wollte.

II. Bewertung der Übersetzung des Ruthbuches im Rahmen einer funktionalen Translationstheorie

Wir stellen nun zunächst die Skopostheorie dar, um anschließend die dargestellten Beobachtungen im Rahmen dieser Theorie auszuwerten.

⁽⁷¹⁾ DE WAARD, "Translation Techniques", 515.

1. Die Skopostheorie

A. Informationsangebot und Skopos

Reiß und Vermeer definieren Translation⁽⁷²⁾ als ein Informationsangebot, genauer: als ein Informationsangebot in einer Zielsprache und deren Kultur über ein Informationsangebot in der Ausgangssprache und deren Kultur⁽⁷³⁾. Mit anderen Worten: Der Produzent des ursprünglichen Textes macht ein Informationsangebot in der Ausgangssprache, die in eine bestimmte Kultur eingebettet ist. Die Translation bildet das ursprüngliche Informationsangebot in die Zielsprache und und deren Kultur ab⁽⁷⁴⁾. Dieser Ansatz kann die oft zitierte Dichotomie zwischen zielsprachenverfremdendem und -angleichendem Übersetzen⁽⁷⁵⁾ auflösen. Eine verfremdende Übersetzung kann als Angebot betrachtet werden, das primär über die Form des Ausgangstextes informiert, eine angleichende Übersetzung dagegen informiert primär über Textsinn und -wirkung⁽⁷⁶⁾.

Der Kernbegriff des Skopos wird mit Hilfe der Handlungstheorie eingeführt. Dabei begreifen Reiß und Vermeer die Translation eines Textes als spezielle Handlung, die wie jede andere Handlung auch einem bestimmten Zweck (“Skopos”) unterliegt⁽⁷⁷⁾. In der Handlungstheorie gilt, dass der Handlungsskopos der Handlungsart übergeordnet ist und sie demnach bestimmt. Auf die Translation übertragen bedeutet dies: es ist wichtiger, dass ein bestimmter Zweck erreicht wird, als dass die Translation in einer bestimmten als “richtig” vorausgesetzten Art und Weise (z.B. verfremdend oder angleichend) durchgeführt wird, pointiert ausgedrückt: “Die Dominante aller Translation ist deren Zweck”⁽⁷⁸⁾.

Der Skopos ist vom Rezipienten abhängig, kann folglich nur durch eine Einschätzung der Zielempfänger definiert werden, wofür eine Bekanntheit mit der Zielkultur notwendig ist⁽⁷⁹⁾. Eine Übersetzung

⁽⁷²⁾ “Translation” ist der Oberbegriff für Übersetzen und Dolmetschen, entsprechend steht “Translat” für das Ergebnis der Translation.

⁽⁷³⁾ REIß – VERMEER, *Grundlegung*, 76.

⁽⁷⁴⁾ REIß – VERMEER, *Grundlegung*, 89.

⁽⁷⁵⁾ Der Gegensatz wird umgangssprachlich oft als der zwischen einer “treuen” und einer “freien” Übersetzung bezeichnet, vgl. auch STOLZE, *Übersetzungstheorien*, 16-19.

⁽⁷⁶⁾ REIß – VERMEER, *Grundlegung*, 78.

⁽⁷⁷⁾ IBID., 95.

⁽⁷⁸⁾ IBID., 96, 100-101.

⁽⁷⁹⁾ IBID., 101-103.

kann durchaus anderen Zwecken dienen als der Ausgangstext. Es existiert also im Rahmen dieser Theorie keine Regel, dass die kommunikative Funktion des Ausgangstextes im Translat erhalten bleiben muss⁽⁸⁰⁾. Als Beispiel kann die Wahlrede eines US-amerikanischen Präsidentschaftskandidaten dienen: Eine Übersetzung für die spanischsprachige Minderheit in den USA könnte den Appell enthalten, den Kandidaten zu wählen. Eine Übersetzung für eine deutsche Tageszeitung dagegen wird den Lesern ein anderes Informationsangebot unterbreiten⁽⁸¹⁾.

B. Äquivalenz und Adäquatheit

Für die beiden in der Übersetzungstheorie oft gebrauchten Begriffe der Äquivalenz und der Adäquatheit wird in der Skopostheorie eine klare Unterscheidung gefordert. Äquivalenz wird als eine Relation zwischen Ausgangstext und Translat definiert und beschreibt eine Gleichartigkeit, die jedoch nicht notwendigerweise vorliegen muss. Demgegenüber bezeichnet Adäquatheit eine Relation zwischen Mittel und Zweck, fragt also nach der Angemessenheit in Bezug auf eine bestimmte Situation und nimmt den Skopus der Translation in den Blick⁽⁸²⁾.

Für verschiedene Übersetzungstypen werden bezüglich der Äquivalenz unterschiedliche Forderungen gestellt: Wortäquivalenz für eine Interlinearübersetzung, Wort- und Strukturäquivalenz für eine wortgetreue Übersetzung, Wort-, Struktur- und Stiläquivalenz für eine philologische Übersetzung. Bei einer kommunikativen Übersetzung schließlich sollte in erster Linie Textäquivalenz erreicht werden⁽⁸³⁾. Hier ist zu betonen, dass Textäquivalenz keine Äquivalenz auf Wort-, Struktur- oder Stilebene impliziert, ganz entsprechend ist durch Wort-, Struktur- und Stiläquivalenz noch keine Textäquivalenz gegeben⁽⁸⁴⁾. Der Begriff der Textäquivalenz umfasst in der Skopostheorie auch kulturelle Äquivalenz, d. h. dass Ausgangs- und Zieltext in der jeweiligen Kultur dieselbe kommunikative Funktion erfüllen⁽⁸⁵⁾. Zu beachten ist ferner, dass bei allen Übersetzungstypen die gewünschten Äquivalenzebenen selektiert und hierarchisiert werden müssen. Der

⁽⁸⁰⁾ IBID., 103.

⁽⁸¹⁾ IBID., 64.

⁽⁸²⁾ K. REIß, "Adequacy and Equivalence in Translation", *BT* 34 (1983) 301.

⁽⁸³⁾ REIß, "Adequacy and Equivalence", 302.

⁽⁸⁴⁾ REIß – VERMEER, *Grundlegung*, 131.

⁽⁸⁵⁾ IBID., 139-140.

Übersetzer muss also jeweils entscheiden, welche Arten von Äquivalenz gewünscht sind und welche eine höhere Priorität hat⁽⁸⁶⁾.

Im Rahmen der Skopostheorie ist nun wesentlich, dass weder Text noch irgendeine andere Art von Äquivalenz grundsätzlich gefordert wird⁽⁸⁷⁾. Stattdessen wird Adäquatheit gefordert. Diese liegt dann vor, wenn Selektion und Hierarchisierung der zu berücksichtigenden Äquivalenzebenen konsequent vom Skopos der Translation abhängig gemacht werden⁽⁸⁸⁾. Damit ist Textäquivalenz ein Sonderfall von Adäquatheit: Wenn der Skopos Konstanz in der kommunikativen Funktion zwischen Ausgangs- und Zieltext vorgibt, dann ist eine Translation genau dann adäquat, wenn sie Textäquivalenz realisiert⁽⁸⁹⁾.

C. Folgerungen für die Bewertung von Septuagintatexten

Welche Folgerungen ergeben sich bei der Verwendung der Skopostheorie für die Bewertung von Septuagintatexten? Zunächst ist festzuhalten, dass es hier nicht um die Frage geht, ob die Übersetzung des Buches Ruth "wortgetreu" oder "sinngetreu" ist und welche der beiden Möglichkeiten die bessere ist. Übersetzung wird vielmehr als ein *Informationsangebot* betrachtet, das bestimmte Aspekte des Ausgangstextes beinhaltet, andere dagegen nicht. Der *Skopos* der Translation ist uns zunächst unbekannt, wir wissen also nicht, mit welchem genauen Zweck das Buch Ruth übersetzt wurde. Diese Unwissenheit ist darin begründet, dass uns keine Quellen vorliegen, die einen konkreten Übersetzungsauftrag beschreiben. Wir können jedoch versuchen, den Skopos der Ruth-Übersetzung retrospektiv zu erschließen. Dazu müssen wir voraussetzen, dass Adäquatheit vorliegt, dass also der Übersetzer eine konkrete Vorstellung von dem Zweck seiner Arbeit hatte und diese erfolgreich umsetzen konnte. Die in Abschnitt I vorgestellten Beobachtungen dienen dazu, zunächst festzustellen, auf welchen Ebenen Äquivalenz vorliegt, und daraus dann den Skopos der Übersetzung zu erschließen.

2. Bewertung der Übersetzung

A. Äquivalenz

Wir untersuchen nun die Äquivalenzebenen. Wortäquivalenz liegt im griechischen Buch Ruth zweifellos vor. Das ergibt sich vor allem aus

⁽⁸⁶⁾ REIB, "Adequacy and Equivalence", 306-307.

⁽⁸⁷⁾ REIB – VERMEER, *Grundlegung*, 133.

⁽⁸⁸⁾ IBID., 139.

⁽⁸⁹⁾ REIB – VERMEER, *Grundlegung*, 140.

der weitestgehend stereotypen Übersetzungsmethode. Auch die lexikalischen Hebraismen tragen ihren Teil zur Wortäquivalenz bei. Strukturäquivalenz ist ebenfalls vorhanden, da auch die Syntax größtenteils vom hebräischen Original geprägt ist. Auch Stiläquivalenz ist gegeben. Denn die meist parataktische Verbindung der Sätze entspricht stark dem hebräischen Stil, auch hier sind wieder die Hebraismen als weiteres Stilmittel zu nennen, das für Lokalkolorit sorgt. Dieser archaisierende Stil der Übersetzung drückt Nähe zum Original sowie Identifikation mit dem ursprünglichen Autor und dessen Kultur bzw. mit der Kultur der handelnden Personen aus. Das aus griechischer Sicht niedrige Stilniveau erfüllt demnach einen rhetorischen Zweck⁽⁹⁰⁾, durch den der Leser in die Zeit von Ruth und Noomi zurückversetzt wird. Ein besonderes Lokalkolorit ist zu spüren, aber nur von solchen Lesern, die sich darauf einlassen und den griechischen Text bewusst als Übersetzungstext wahrnehmen. Durchbrochen wird dieser besondere Stil nur dann, wenn die Verständlichkeit in Gefahr ist. Dann werden schon einmal Stilfiguren aufgelöst, von der stereotypen Übersetzung wird abgewichen, Subjektwechsel werden besonders markiert, Strukturmarker werden verwendet, Ambiguität wird vermieden, Implizites wird explizit gemacht. Der soziokulturelle Kontext der Zielkultur wird durch euphemistische Sprache und durch Erklärung juristischer Details berücksichtigt.

Textäquivalenz wird dagegen nicht erreicht, da die genannten Eigenschaften auf pragmatischer Ebene einen anderen Effekt hervorrufen als das Original. Der Leser der Übersetzung konnte den Text nicht in vergleichbarer Weise verstehen wie der Leser des hebräischen Textes. Das Griechisch der Übersetzung ist nicht so flüssig wie das Hebräisch des Originals. Der archaisierende Stil zwingt zum stärkeren Nachdenken. Es handelt sich demnach nicht um eine kommunikative, sondern um eine philologische Übersetzung, bei der der Leser zum Original hingeführt wird⁽⁹¹⁾.

Dennoch enthält die Übersetzung durchaus kommunikative Elemente. Die Beispiele in Abschnitt I machen deutlich, dass die Verständlichkeit höchste Priorität hatte. Wo der hebräische Stil nachgeahmt wurde, hat der Übersetzer seinen Lesern offensichtlich zugetraut, dieses nicht nur zu bewältigen, sondern auch wertzuschätzen. Doch in manchen Fällen ist er bewusst auf den soziokulturellen Kontext seiner Leser eingegangen und hat

⁽⁹⁰⁾ USENER, "Die Septuaginta im Horizont des Hellenismus", 87-88.

⁽⁹¹⁾ REIB, "Adequacy and Equivalence", 302.

Ambiguitäten und Anstößiges vermieden, unverständliche Stilfiguren aufgelöst, Implizites verbalisiert, Fachwissen ergänzt. Es handelt sich dabei weder um "dichterische Freiheit", noch um "interpretierende Zusätze", sondern um die Integration von Elementen einer kommunikativen Übersetzungstechnik in eine ansonsten philologische Übersetzung. Der Übersetzer geht allerdings keinen diplomatischen Mittelweg zwischen zwei Arten der Übersetzung. Dafür ist der philologische Anteil zu dominant. Will man den Übersetzungstyp des griechischen Ruth-Buches charakterisieren, so könnte man die Bezeichnung "integrative Übersetzung" verwenden, was in diesem konkreten Fall eine größtenteils philologische Übersetzung meint, die an kritischen Stellen um kommunikative und damit lokale Textäquivalenz schaffende Elemente erweitert ist.

B. Skopos

Nach den bisherigen Überlegungen können nun abschließende Bemerkungen zum Skopos der Übersetzung folgen. Während dieser bei üblichen Anwendungen der Skopostheorie bekannt ist, so dass die Übersetzung unter dem Primat des Skopos beurteilt werden kann⁽⁹²⁾, sind wir hier lediglich in der Lage, eine adäquate Übersetzungsleistung vorauszusetzen und aufgrund unserer Beobachtungen den Skopos zu bestimmen.

Zweck der Übersetzung des Buches Ruth ins Griechische war mit hoher Wahrscheinlichkeit eine Wiedergabe des Textes, die ausdrücklich hebräisches Lokalkolorit enthalten sollte. Der Leser sollte die Kultur des Autors bzw. der handelnden Personen gleichsam spüren. Eine Kontextualisierung des Textes auf die hellenistische Kultur wie beispielsweise bei der Übersetzung der Proverbien⁽⁹³⁾ war ausdrücklich nicht gewünscht. Es sollte vielmehr deutlich werden, dass es sich ursprünglich um einen hebräischen Text handelte, dessen Protagonisten nicht in der hellenistischen, sondern in der israelitischen Kultur verwurzelt waren. Gleichzeitig sollte eine Übersetzung produziert werden, die verstanden wurde. Es genügte dem Übersetzer nicht, den Leser an das Original heranzuführen. Stattdessen musste sicher gestellt werden, dass bei der Lektüre keine offenen Fragen blieben.

Bei der Zielgruppe wird es sich demnach um Juden handeln, denen der Stil der hebräischen Sprache nicht ganz unbekannt war.

⁽⁹²⁾ Vgl. KUBMAUL, *Kreatives Übersetzen*, 41.

⁽⁹³⁾ S. JELICOE, *The Septuagint and Modern Study* (Winona Lake, MN 1968-1989) 317-318.

Umfangreiche Kenntnisse des Hebräischen kann man nicht voraussetzen, denn dann wäre keine Übersetzung ins Griechische nötig gewesen. Grundkenntnisse werden jedoch vorhanden gewesen sein, so dass die in der Übersetzung imitierten Eigenschaften des Hebräischen erkannt werden konnten. Eine umfassende Kenntnis der im Buch Ruth beschriebenen Kultur war in der Zielgruppe bereits erloschen.

*
* *

Ein weit verbreiteter Mangel bei der Untersuchung einzelner Bücher der Septuaginta besteht im Fehlen einer übersetzungswissenschaftlichen Basis. Hinzu kommt die Tatsache, dass man sich meist nur für Syntax und Wortsemantik interessiert, manchmal auch für den unscharf umrissenen Bereich der Stilistik, sehr selten allerdings für Textlinguistik und Pragmatik. Diese beiden in der Theologie viel zu lange vernachlässigten Teilgebiete der Linguistik werfen zusätzliches Licht auf die Übersetzungstechnik. Bei der Untersuchung einer Übersetzung sollte das Kommunikationsgeschehen zwischen Autor bzw. Übersetzer und Leser konzentriert in den Blick genommen werden. Eine Anwendung der Skopostheorie auf weitere Teile der Septuaginta erscheint vielversprechend.

In der Septuagintaforschung konkurrieren zwei im Anschluss an M. Harl mit “amont” (“stromaufwärts”) und “aval” (“stromabwärts”) bezeichnete Ansätze miteinander. Der erste versucht die Übersetzungstechnik zu rekonstruieren und nachzuzeichnen, wie die Übersetzer ihre hebräische Vorlage verstanden, während der zweite den griechischen Text als unabhängiges Werk betrachtet und an der Rezeption dieses Textes durch die Leser interessiert ist⁽⁹⁴⁾. Bei der Übersetzung der Septuaginta in moderne Sprachen wird im Rahmen der “New English Translation of the Septuagint” (NETS) der Ansatz “amont” bevorzugt, während sich die Übersetzer der “Bible d’Alexandrie” zum Ansatz “aval” bekennen⁽⁹⁵⁾. Für die “Septuaginta Deutsch” ist eine Zwischenposition “en face” (“auf Augenhöhe”) vorgeschlagen worden⁽⁹⁶⁾. Eine solche Position erscheint auch unter

⁽⁹⁴⁾ H. UTZSCHNEIDER, “Auf Augenhöhe mit dem Text. Überlegungen zum wissenschaftlichen Standort einer Übersetzung der Septuaginta ins Deutsche”, *Im Brennpunkt: Die Septuaginta*. Studien zur Entstehung und Bedeutung der Griechischen Bibel 1 (Hrsg. H.-J. FABRY – U. OFFERHAUS) (BWANT 153; Stuttgart 2001) 14-15.

⁽⁹⁵⁾ UTZSCHNEIDER, “Auf Augenhöhe mit dem Text”, 18,16.

⁽⁹⁶⁾ IBID., 20. Inwieweit diese Position das komplette Projekt bestimmt, konnte nicht ermittelt werden.

dem Blickwinkel der Skopostheorie sinnvoll. Denn dort werden sowohl der Autor als auch Übersetzer und Rezipient betrachtet. Die Konzentration auf den Zweck der Übersetzung ermöglicht darüber hinaus, die Intention des Übersetzers zu ermitteln. Eine Übersetzung der Septuaginta in moderne Sprachen sollte zunächst die Septuaginta als Übersetzung würdigen und nicht als autonomes Werk wie es bei der Perspektive "aval" geschieht. Auf der anderen Seite ist es verfehlt, nur den Übersetzer und sein Verständnis der Vorlage zu betrachten ("amont"), da schließlich auch eine Kommunikation zwischen Übersetzer und Rezipient geschieht. Die Skopostheorie vereinigt nicht die beiden konkurrierenden Ansätze, sondern betrachtet diejenigen Faktoren, die in beiden Ansätzen in den Blick genommen werden. Eine Ermittlung des Skopos könnte die Übersetzer der Septuaginta in eine moderne Sprache sensibel für den Charakter ihres Ausgangstextes machen. Wenn dieser Charakter bei der Übersetzung ins Deutsche, Englische oder Französische imitiert werden soll⁽⁹⁷⁾, dann bietet es sich z.B. im Falle des Buches Ruth an, einen altertümlichen Stil zu verwenden, der von den Lesern mit "Kirchensprache" assoziiert wird, gleichzeitig aber offen zu sein für kommunikative Elemente. Unter diesem Gesichtspunkt kann die Skopostheorie nicht nur einen Beitrag zur Bewertung der Septuaginta als Übersetzung leisten, sondern auch zu ihrer Übersetzung in moderne Sprachen.

Klinikstrasse 22
D-35392 Giessen, Germany

Carsten ZIEGERT

SUMMARY

The Greek version of Ruth is, generally speaking, a literal translation. Even the style of the Hebrew original has been replicated as the translation brings out various Semitic "archaisms". The quality of style, poor from a Greek point of view, aims at reproducing a special Hebrew local colour. This special style is avoided, however, if intelligibility is at stake. In that case, the translator reverts to a communicative translation technique. Hence, the Greek version of Ruth integrates elements of a communicative translation into an otherwise literal translation. Considering the findings of functional translation theory, this apparent caprice should be seen as a focused and innovative translation technique which might be described as "integrative".

⁽⁹⁷⁾ Ob dies der Fall ist, ist natürlich vom Skopos des Übersetzungsprojekts abhängig.